

## **Werk**

**Titel:** Welcher die Bücher Esra, Nehemia, Esther und Hiob nebst dem Register enthält

**Jahr:** 1756

**Kollektion:** Wissenschaftsgeschichte

**Werk Id:** PPN31804630X

**PURL:** [http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN31804630X|LOG\\_0058](http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN31804630X|LOG_0058)

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=31804630X>

## **Terms and Conditions**

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

## **Contact**

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Georg-August-Universität Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen  
Germany  
Email: [gdz@sub.uni-goettingen.de](mailto:gdz@sub.uni-goettingen.de)

zu einer Last sey? 21. Und warum vergiebst du mir nicht meine Uebertretung, und thust meine Ungerechtigkeit nicht hinweg? denn nun werde ich in dem Staube liegen; und du wirst mich früh suchen: aber ich werde nicht seyn.

du mich nicht gänzlich von deinen Augen hinweg? 21. Oder wenigstens vergib mir meine Sünde, und erlöse mich in so weit von der Strafe, daß du mir erlaubest, zu sterben. Solches wird sogleich geschehen; und morgen werde ich nicht gefunden werden, um dieses Elend zu tragen, wenn du mich nicht unter demselben erhältst.

B. 21. **Und.** Oder, besser, ja; wie die Engländer dieses Wörtchen Dan. 11, 26. übersetzen. Für einen gnädigen Gott schicket es sich vielmehr, mir meine Sünden zu vergeben, wenn ich auch schon so arg wäre, wie meine Freunde sagen; und solches durch die Hinwegnehmung meiner Plagen zu zeigen, als dieselben so lange dauern zu lassen, und täglich zu vermehren. **Gesells. der Gottesgel.**

**Warum vergiebst du mir nicht meine Uebertretung?** Da du gegen andere so gnädig, und so bereitwillig bist, ihnen zu verzeihen, und sie zu erhalten: warum darf ich nicht gleiche Gunst von dir hoffen? **Polus.**

**Und thust meine Ungerechtigkeit nicht hinweg?** Der Verstand dieser, und der vorhergehenden Worte, ist: warum lässest du das Uebel, welches ich leide, nicht aufhören? warum vergiebst du mir nicht meine Sünde, und befreiest mich von der Strafe der-

selben? Das Wort **Ungerechtigkeit** bedeutet hier die Strafe der Ungerechtigkeit, wie Ps. 38, 5. 65, 4. **Senton.**

**Denn nun werde ich in dem Staube liegen.** Wenn du mir nicht eilig zu Hülfe kömmt: so wird es hernach zu späte seyn. Ich werde todt, und folglich nicht im Stande seyn, den Segen zu genießen, den du im Lande der Lebendigen zu ertheilen pflegest. **Polus.**

**Du wirst mich früh suchen: aber ich werde nicht seyn.** Wenn du fleißig nach mir forschest, um mir Gnade zu erzeigen: so wirst du befinden, daß ich dahin und gestorben bin. Also wirst du die Gelegenheit verlieren, mir wohl zu thun. Hilf mir daher eilig. „Dieses wird von Gott nach der Weise der Menschen gesagt: nicht aber zur Verminderung seiner Allmacht und Allwissenheit.“ <sup>185</sup> **Polus, Senton.**

(185) Mit diesen Aussprüchen: **warum nimmst du nicht meine Sünde hinweg, und erlässest mir meine Ungerechtigkeit?** Denn nun werde ich mich in den Staub legen, und wenn du mich morgen suchest, so werde ich nicht mehr da seyn: wil Hiob Gott nicht zur Rede setzen oder einer Unbilligkeit beschuldigen; sondern nur theils um Belehrung und Unterricht über die Ursachen des Aufschubs der sonst unausbleiblichen und allgemeinen göttlichen Vergnädigung aller die demütig und zuversichtlich suchen, damit er solche Hindernisse, so bald er sie erfare, aus dem Wege räumen möge; theils um Beschleunigung dieser Wohlthat, deren er nur in diesem Leben fähig sey, um derselben nicht gar verlustig zu gehen, welches Gottes Absicht dieser Verzögerung nicht seyn könne, der er sich gern länger unterwerfen wolle, wenn sein Vermögen dazu hinreichen wolte, und es nicht mit seinem Leben bereits aufs äußerste gekommen, folglich seiner Einsicht nach die höchste Zeit sey, ihm zu helfen, wenn die Hülfe nicht zu spät kommen sollte, so Gott selbst nach seiner Erbarmung und Güte nicht gern sehen oder verstatten werde.

## Das VIII. Capitel.

### Einleitung.

Die vorige Verantwortung Hiobs scheint wenig Eindruck bey seinen Freunden gemacht zu haben. Denn so bald er ausgeredet hatte: so fuhr ein anderer von ihnen, mit Namen Bildad, in der Bestrafung Hiobs fort; und zwar eben so geschwind, als, nach Cap. 1. die Boten hinter einander kamen, welche dem Hiob die Zeitung von seinem Unglücke brachten. Aus diesem Gespräche erhellet nicht, daß Bildad in den Grundsätzen im geringsten von dem Eliphaz abgegangen sey. Denn ob er schon dem Hiob einen sehr guten Rath ertheilte: so drang er doch v. 8. auch-darauf, als auf eine Meynung des ganzen Alters thums, daß Gott allemal die Gerechten glücklich mache: die Gottlosen aber ausrotte, ob sie schon eine Zeitlang blühen mögen. Da er von dem Suah, einem von den Söhnen

Abrahams und der Retura, 1 Mos. 25, 2. herstammete: so scheint es mir auch, er habe, da er sich auf die Geschichte der vorigen Zeiten beruft, sonderlich auf die damals noch übrigen Urkunden gesehen, die von dem Segen Gottes über diesen frommen Mann handelten, welcher bis hierher, und noch lange hernach, standhaft in seinem Gottesdienste beharrte; ferner auch auf die Ausrottung derer morgenländischen Völker, die Nachbarn Hiobs waren, und in deren Lande sie wohnten, wegen der von ihnen verübten Gottlosigkeit.

### Inhalt.

Dieses Capitel enthält die Rede Bildads, worinnen er I. den Hiob bestrafet, und ermahnet, Gott zu suchen, v. 1-7. II. sich deswegen auf die Alten beruft, v. 8-10. III. verschiedene Gleichnisse zur Ueberzeugung Hiobs beybringt, v. 11-19. IV. daraus, zum Schlusse, eine Ermahnung zieht, v. 20-22. <sup>186)</sup>

**D**a antwortete Bildad, der Suhiter, und sprach: 2. Wie lange willst du diese Dinge sprechen, da die Reden deines Mundes ein gewaltiger Wind sind? 3. Sollte

**D**a Hiob diese Rede geendiget hatte: so wurde er auf gleiche Weise, wie von dem Eliphas, auch von dem Bildad bestrafet, der ein anderer von seinen großen Freunden war; von dem Suah, einem von den Söhnen Abrahams und der Retura, herstammete; und also sprach: 2. Wie? fährst du noch immer fort, so zu reden, und Gott mit so vielem Nachdrucke Vorwürfe zu

**B. 1. Da antwortete Bildad.** Kaum hatte Hiob dem einen Freunde, oder vielmehr Feinde, geantwortet: so fiel ein anderer ihn an, um ihn zu quälen. Bildad scheint müde gewesen zu seyn, zu hören; daß Hiob so viel wider die Handlungen Gottes redete. Deswegen fiel er ihm in die Rede, ehe er dieselbe völlig geendiget hatte; wie aus der Frage, v. 2. erhellet: wie lange willst du? **ic. Gesells. der Gottesgel.**

**B. 2. Wie lange willst du ic.?** Dieses ist ein zorniger Anfang, der, wie Cap. 7, 19. durch eine Frage ausgedrückt wird, und womit Bildad den Hiob beschuldigte, daß er mit so seltsamen Reden so lange anhielt. Er wunderte sich, daß derselbe sich so weitläufig ausdrücken konnte, und bezeugete seinen Unwillen darüber. Man lese Ps. 4, 3. Spr. 1, 22. wo die Frage, wie hier, eine hartnäckige Beharrung auf einem gewissen Wege, oder in einer gewissen Meynung, andeutet; so, daß der Befragte sich durch die guten Gründe, die beygebracht werden, um ihn zu überzeugen, nicht auf eine andere Meynung bringen lassen will. **Gesells. der Gottesgel.**

**Diese Dinge sprechen?** Dieses geht auf alles, was Hiob. Cap. 6. und 7. gesagt hatte; oder vor-

nehmlich auf seine Worte Cap. 7, 19, 20, 21. wo er sehr heftig von dem Verfahren Gottes mit ihm redet. Indessen erweckte dieses Verwunderung bey dem Bildad, daß Hiob sich erkühnete, so trotzig wider Gott zu reden. Oder vielleicht deutet dieses an, wie gering er die Reden Hiobs achtete. Er sagete gleichsam: wie lange willst du uns mit so nichtigen Reden ermüden, wie die deinigen sind? **Gesells. der Gottesgel.**

**Da die Reden deines Mundes ein gewaltiger Wind sind?** Das ist, ungestüm, aufgeblasen und heftig; welcher alles, was im Wege ist, es mögen nun Personen, oder Sachen seyn, über einen Haufen wirft, und weder Gott noch Menschen schonet. **Polus.** Vielleicht zielel dieses auf die Langwierigkeit der Rede Hiobs, welche wie ein lang anhaltender und gewaltiger Wind gewesen war. So stimmen diese Worte mit dem Anfange des Verses recht gut überein: wie lange willst du reden? die Worte fließen dir über diese Sache dermaßen, daß du niemanden Zeit lässest, dich zu widerlegen. Diese Auslegung stimmt sehr gut mit der Bedeutung des Wortes überein. Es bedeutet nämlich sowol Größe als Menge; trotzig und viele Worte <sup>187)</sup>. **Gesells. der Gottesgel.**

**B. 3.**

(186) Diese Rede Bildads enthält 1. einen Eingang v. 2, 3, worin derselbe 1) Hiobs Rede unterbricht und bestraf v. 2; und 2) die Ursach davon, oder den vom Hiob behaupteten Irrtum vorstellt v. 3. 2. die eigentliche Widerlegung desselben v. 4-19, darin er ihm 1) sein Unrecht vorstellt und ihn zur Besserung ermanet v. 4-7; 2) solche Vorstellung bestätiget und einschärfet v. 8-19; durch a) Beispiele der vorigen Zeiten v. 8-10; und b) aus denselben hergeleitete Folgerungen vermittelst verschiedener Gleichnisse v. 11-19; und 3. den Beschluß v. 20-22; der 1) eine allgemeine Wahrheit v. 20; und 2) derselben Anwendung auf den Hiob v. 21, 22 in sich faßet.

(187) Mit dieser verweis- und bestrafungsvollen Frage: wie lange wilst du solche Dinge reden; und wie lange sollen deine Worte ein solcher brausender Wind seyn? die mit Ungestüm ausbrechen, nichts

3. Sollte denn Gott das Recht verkehren, und der Allmächtige die Gerechtigkeit verkehren? 4. Weil deine Kinder wider ihn gesündigt haben: so hat er sie auch in die Hand

v. 3. 1 Mos. 18, 25. 5 Mos. 32, 4. 2 Chron. 19, 7. Hiob 34, 17. Dan. 9, 14. Röm. 3, 5.

zu machen? 3. Bildest du dir ein, der höchste Richter werde gegen dich kein Recht ausüben? oder derjenige, der nichts bedarf, werde von den Regeln der Billigkeit abweichen? 4. Kann man nicht vernünftiger Weise glauben, daß deine Kinder ihn höchlich beleidiget haben, und

**W. 3. Sollte denn Gott?** Im Hebräischen steht: **der mächtige Gott.** Eben dieses Wort bedeutet auch den Allmächtigen, oder Allgenugsamen; welches auch durch die folgende Benennung angedeutet wird. Diese Namen werden hier mit Nachdrucke gebraucht, um zu zeigen, daß Gott mit den Menschen nicht ungerecht, oder falsch, handeln kann, indem er solches nicht nöthig, und auch keine Anreizung dazu hat. Denn was sein Glück betrifft, so ist er allgenugsam; und seine unüberwindliche Macht setzet ihn in den Stand, zu thun, was er will; die Menschen müßten denn auf eine unverschämte Weise sagen wollen, Gott liebe die Falschheit als Falschheit, ohne dieselbe nöthig zu haben, oder einigen Vortheil für sich daraus zu ziehen. Allein nichts kann ungereimter seyn. Denn dadurch würde Gott noch unter die schändlichsten Menschen gesetzt werden, die ungerecht und verkehrt handeln, weil sie sonst ihre Absicht nicht erreichen können. **Polus.**

**Das Recht verkehren?** Das ist, den Lauf der Gerechtigkeit, in Fällung seiner Urtheile, verdrehen, oder ungerecht urtheilen? Nein! dieses kann weder mit der Natur Gottes, der wesentlich und nothwendig gerecht ist, bestehen; noch auch mit seinem Amte, da er die Welt regieret. Man lese 1 Mos. 18, 25. **Polus.**

**Und der Allmächtige die Gerechtigkeit verkehren?** Bildad verstund den Hiob nicht recht, da

dieser, Cap. 6, 24. 29. 30. sich vertheidigte. Denn Hiob behauptete damals nicht, daß er schlechterdings ohne Sünde wäre; wie aus Cap. 7, 20. erhellet. Also handelte Gott nicht ungerecht gegen ihn, indem er ihn mit so vielem Elende belud; wenn er auch schon nicht einer gewissen besondern und schweren Uebertretung, als der Ursache dieses Unglücks, schuldig war. Darauf beruhete eigentlich der Streit zwischen dem Hiob und seinen drey Freunden <sup>188</sup>). **Jenton.**

**W. 4. Weil deine Kinder wider ihn gesündigt haben.** Wenn auch schon du großen Theils unschuldig bist: so können doch deine Kinder, die ein großer Theil deines Unglücks betroffen hat, schwerer Uebertretungen schuldig gewesen seyn. Also versähet Gott hierinne nicht ungerecht mit dir. **Polus.**

**So hat er sie auch in die Hand ihrer Uebertretung geworfen; oder: er hat sie um ihrer Uebertretung willen verworfen.** Oder, er hat sie vertrieben, oder verstoßen, (nämlich aus der Welt, oder aus seiner Gnade, wie ein Mann, der seinem Weibe einen Scheidebrief giebt; wovon dieses Wort gebraucht wird,) durch das Mittel (oder, nach der hebräischen Art zu reden, durch die Hand) ihrer Uebertretung. Oder: er hat sie in der Hand ihrer Sünde übrig gelassen; nämlich, um durch dieselbe, und wegen derselben, gestrafet zu werden. Man vergleiche hiermit 4 Mos. 32, 23: ihr werdet eure Sünde gewahr werden, wenn sie euch finden

nichts als Verm machen, und deine aufgeblasene, schwülstige und unruhige Gemüthsfassung, nebst der Heftigkeit deiner Leidenschaften verraten: wird hauptsächlich auf c. 6, 28-30, ingleichen v. 25, 26. gesehen, obgleich der Beschluß des 7 Kap. vom Bildad durch Misdeutung ebensals als eine Beschuldigung Gottes verstanden seyn kann; welcher Mißverstand ihn veranlaßet dem Hiob in die Rede zu fallen, und ihm vorzuhaltten, was er rede, sey nicht nur immer einerley, sondern helfe und nütze ihm auch nichts weder bey ihnen, seinen Freunden, noch bey Gott; ja sey ihnen länger mit anzuhören unerträglich.

(188) Diese Fragen: wird Gott wohl das Gericht verkehren? wird der Allmächtige das Recht verdrehen? sollen behaupten, daß Hiob in seiner Rede theils Gott solcher Ungerechtigkeit beschuldiget, theils dergleichen in Absicht auf ihn von demselben verlangt habe; wodurch also das letzte Gebet Hiobs um Begnadigung, für unerhörlich erklaret und vorgegeben wird, er verlange dadurch eine parteiliche Ungerechtigkeit von Gott, dem dergleichen nicht zuzumuten sey, so wenig er derselben in Absicht der über ihn verhängten Strafen beschuldiget werden könne. Wobey vorausgesetzt wird, eins von beiden sey unvermeidlich, daß Hiob entweder Gott einer schon begangenen Ungerechtigkeit beschuldige, wenn er sich für unschuldig, und die ihm zugeschickten Strafen für unverdient ausgäbe: oder daß, wenn sie verdienet seyn, er Gott eine Ungerechtigkeit zumute, die eben sowol begangen werde, wenn man den Schuldigen ungestraft läset, als wenn man den Unschuldigen straft; indem es die Strafgerechtigkeit Gottes erfodere, Wissethäter zu vertilgen ohne sich durch ihr Wehklagen abhalten und durch gute Worte befriedigen oder mitten in der Volziehung seiner bereits angegangenen Gerichte ändern und unterbrechen zu lassen.

Hand ihrer Uebertretung geworfen.  
Allmächtigen um Gnade bethest;

5. Aber wenn du Gott früh suchest, und zu dem  
6. Wenn du rein und gerecht bist: so wird er  
gewiß

v. 5. Hiob 11, 13. c. 22, 23.

und daß er deswegen eine plößliche und unerwartete Rache an ihnen ausgeübet habe? 5. Und daß, wenn du nun, anstatt zu klagen, ihn demüthig um Gnade ansehest; 6. Auch selbst ein reines Herz, und reine Hände hättest; daß er dich gewiß ansehen, und dein Haus

den wird. Polus. Einige verstehen dieses so: Gott habe die Kinder Hiobs der Lust ihres Herzens übergeben, damit sie alle Ungerechtigkeit begierig ausüben möchten, wie Ps. 81, 13. Dieses kann aber nicht die Meinung Bildads seyn. Denn er sieht auf den gewaltsamen Tod der Kinder Hiobs, wodurch sie verhindert worden sind, in der Sünde fortzufahren. Man verstehe es also vielmehr so, daß die Uebertretung hier mit einem Scharfrichter, Gott aber mit einem Richter, verglichen wird, welcher die Menschen zur verdienten Strafe übergiebt. Dieses wird so ausgedrückt: der Herr hat sie in die Hand ihrer Uebertretung geworfen, als ob diese das über sie gesprochene Urtheil ausgeführt hätte, welches sie mit ihren Sünden verdient hatten <sup>189</sup>). Gefells. der Gottesgel. Man kann die Worte dieses Verses entweder auf die vorhergehenden, oder auf die folgenden, deuten. Bildad urtheilte von den Kindern Hiobs, die unter dem Schutte eines Hauses vergraben waren, eben so falsch, wie von dem Hiob selbst. Senton.

V. 5. Aber wenn du. Gott hat dich noch verschonet, da er dich, nebst deinen Kindern, mit Recht hätte vertilgen können. Und du kannst seine Gnade noch finden, wenn du dieselbe nur suchest. Halte daher inne mit deinen ungegründeten und undankbaren Klagen. Polus. Bildad sagte gleichsam: Gott hat zwar deine Kinder wegen ihrer Uebertretungen gestraft, und sie, wegen der gegen ihn verübten gräulichen Gottlosigkeiten, ohne Hoffnung einiger Gnade, dem letzten Gerichte übergeben. Du scheinst aber doch noch nicht so schwere Sünden wider ihn begangen zu haben. Deswegen hat er dich bis hierher verschonet, damit das Licht unsers heilsamen Rathes dir Anleitung geben könnte, Gnade bey ihm zu suchen. Als-

denn wird er, ob er schon deine Kinder vertilget hat, dich nicht allein verschonen: sondern auch in dein voriges Glück wieder herstellen. Gefells. der Gottesgelehrten.

Gott früh suchest. Das ist, eilig, eifrig und ernstlich. Man lese Cap. 5, 8. c. 7, 18, 21. Man kann solches aber auch von der vergangenen Zeit annehmen, und diesen Vers, im Zusammenhange mit dem vorigen, also übersetzen und verstehen: wenn du (wie du zu thun scheinst, Cap. 1, 5.) Gott früh gesucht, und den Allmächtigen um Gnade gebethen hättest; wenn du (zugleich) rein und aufrichtig gewesen wärest &c. Das ist, wenn deine Gebethe mit einem aufrichtigen und reinen Herzen und Wandel verbunden gewesen wären: so würde Gott dich erhöret, und dir geantwortet haben. Weil du aber das Unrecht in deinem Herzen begetest: so hat Gott dein Gebeth nicht gehört, oder beantwortet: sondern dir einen Fluch anstatt eines Segens gegeben; wie er mit Heuchlern zu verfahren pfleget. Polus.

Und zu dem Allmächtigen um Gnade bethest. Bildad ertheilet hier dem Hiob den Rath, seine Unschuld vor Gott nicht zu behaupten, vielweniger sich auf seine Verdienste zu berufen: sondern sich vor dem Herrn niederzuwerfen, und ihn um Gnade, Vergebung der Sünden, und Hinwegnehmung dieser schweren Gerichte zu bitten, die mit Recht über ihn gekommen wären <sup>190</sup>). Gefells. der Gottesgel.

V. 6. Wenn du rein und gerecht bist. Wenn du in der That dasjenige bist, was du zu seyn vorgehst, und wofür du von andern gehalten wirst; nämlich von aufrichtigem Herzen und untadelhaftem Wandel gegen Gott und Menschen. Das strenge Verfahren Gottes gegen dich ist aber ein offenklares Zeichen

(189) Wenn deine Söhne ihm, das ist, sowol wider ihn als vor ihm, und nach seinem Urtheil, darüber wir uns keiner Kenntnis und Beurtheilung bemächtigen können, Ps. 51, 6. 1 Sam. 2, 25. 1 Mos. 39, 9: so hat er sie mit allem Recht und ganz billig in die Hand ihrer Missethat übergeben, die Strafe ihrer Missethat sie finden und treffen lassen, 4 Mos. 32, 23. Ps. 40, 13. Sprüchw. 14, 34. vergl. mit Klagl. 3, 39. 42. &c.

(190) Beide Ermahnungen und Forderungen: wenn du dich früh aufmachen wirst zu Gott wieder umzukehren, und zu dem Allmächtigen stehen wirst, Dan. 9, 18. &c. setzen voraus, daß Hiob Gott verlassen und sich von ihm entfernt habe, auch seiner Gnade verlustig gegangen sey, und sich den Zorn und Unwillen desselben zugezogen habe; daher er nötig habe sich zur Umkehr und Buße zu bequemen, seine Sünde zu erkennen und zu bekennen, folglich das Vorgeben seiner Unschuld und Gottesfurcht zu widerrufen: Klagl. 3, 40 &c. Jer. 3, 12 &c. 2 Chron. 30, 9. Hof. 6, 1. ingl. Jer. 29, 13. Jes. 55, 6. 5 Mos. 4, 29.

gewißlich aufwachen, um deinetwillen; und er wird die Wohnung deiner Gerechtigkeit vollkommen machen. 7. Dein Anfang wird sehr geringe seyn: aber dein Letztes wird sehr

Haus in den vorigen Glanz wieder herstellen würde. 7. Ich bin versichert, du seyst iho noch nicht so sehr erniedriget, daß er dich nicht, mit der Zeit, eben so groß, ja noch viel größer, machen

Zeichen, daß du, ungeachtet alles deines schönen Vorgebens, nur ein Heuchler, und ein heimlicher Sünder bist. Die Erklärung der Worte in diesem Verstande scheint sowol mit der Beschuldigung des Eliphaz wider den Hiob, Cap. 4, 6. 7. übereinzustimmen; als auch mit der folgenden Rede, sonderlich mit v. 13. 20. Oder man kann es so verstehen: wenn du rein und gerecht seyn wolltest; das ist, wenn du eine Lebensbesserung mit deinem Gebethe verbinden wolltest. Dieses scheint am besten mit v. 5. nach der gewöhnlichen Uebersetzung, übereinzustimmen. Polus.

So wird er gewißlich aufwachen, um deinet willen. Das ist, er würde sich bereit machen, um dir zu helfen, wenn du sein getreuer Freund und Diener wärest, den er, ohne Nachtheil seiner Ehre und Gerechtigkeit, nicht verlassen könnte. Nun aber scheint er in einem tiefen Schlafe zu liegen, dich ganz zu vergessen, und seine Ohren vor deinem Gebethe zu verstopfen. Daraus erhellet, was für eine Meynung er von dir hegen müsse. Polus.

Und er wird die Wohnung. Das ist, nach einer gewöhnlichen verblühten Lebensart, die Angelegenheiten deines Hauses, und deiner Angehörigen. Polus. Einige verstehen durch diese Wohnung die Seele, worinne die Gerechtigkeit wohnt; ande aber den Leib, als die Wohnung der gerechten Seele. Allein es ist klar, daß hier von dem Wohnhause Hiobs, von den ihm zugehörigen Personen und Gütern, und von den darinne verrichteten Thaten, geredet wird; welches alles von Gott beglückt werden sollte. Gesellsf. der Gottesgel.

Deiner Gerechtigkeit. Entweder, erstlich, die Wohnung, die du mit Recht erlanget hast, und mit Gerechtigkeit regierest. So würde Bildad bedingungsweise reden; wenn nämlich solches also wäre: so würde Gott dich, nach dem Maaße deiner Gerechtigkeit, auch glücklich machen. Da dir aber alles unglücklich geht: so bringt uns solches auf die Gedanken, du müßtest dein Vermögen durch Betrug und Erpressungen zusammen gebracht haben. Oder, zwey-

tens, die du mit Gerechtigkeit regieren wirst: nicht aber verkehrt, wie du zuvor gethan hast. Polus.

Vollkommen, oder glücklich, machen. Im ersten Verstande bedeutet das hebräische Wort friedsam. Weil nun das Glück auf den Friede folget, wie die Verwüstung auf den Krieg: so bedeutet es nachgehends glücklich. Die Meynung Bildads ist also: er wird dir eine angenehme Wohnung verschaffen, und alles, was du darinne, oder da herum, hast, glücklich seyn lassen, Ps. 1, 3. Dein Hausgefinde wird friedlich beyammen wohnen; du wirst Ueberfluß haben, und die Räuber werden dich nicht mehr berauben. Zuvor ist deine Wohnung mit Gütern angefüllet gewesen, die du mit Unrecht an dich gebracht hattest; und deswegen war sie der Verraubung unterworfen. Wenn du dich aber bekehrst: so wird es nicht mehr so seyn; und dein Haus wird mit rechtmäßigen Gütern angefüllet werden. Da nun aber Gebäude und Rünste im Friede zur Vollkommenheit gelangen: so bedeutet dieses Wort auch vollkommen. Wenn man es so versteht: so ist der Verstand dieser: dein Haus ist iho baufällig; deine Kinder, dein Vieh, und deine Güter sind verloren. Wenn du dich aber wieder zu Gott kehrest: so wird er dein Haus nicht nur wieder zu bauen anfangen: sondern es auch eben so vollkommen machen, als es gewesen ist. Er wird es vollenden, und nichts darinne mangeln lassen <sup>191</sup>). Gesellsf. der Gottesgel.

B. 7. Dein Anfang wird sehr geringe seyn: aber dein Letztes wird sehr vermehret werden. Oder: obschon dein Anfang geringe wäre: so würde doch dein Letztes sehr vermehret werden. Der Verstand ist, entweder, erstlich, folgender: wenn du auch schon anfangs nur wenig besessen hättest: so würde doch Gott deine Güter wunderbarlich segnet und vermehret haben. Nun hat aber der Herr von deinem großen Vermögen fast gar nichts übrig gelassen: folglich ist dieses ein Zeichen, daß du ein Heuchler bist, und er auf dich zürnet. Oder, zweytens: obschon der Anfang deines künftigen Glücks, oder dasjenige,

(191) Wenn du rein und aufrichtig seyn wirst, 1 Chron. 29, 9. c. 30, 17. Jes. 1, 15. 16. Ps. 51, 12. 16. so wird er gleich über dir aufwachen, Ps. 35, 23. 44, 24, und die Wohnung deiner Gerechtigkeit vollenden, oder mit Frieden segnen, die eine dauerhafte Gerechtigkeit und vollkommenen Frieden wieder erstatten. Welche ganze Vorstellung anzeigen sol, daß weil dies letztere noch nicht erfolgt, so müsse es an dem erstern, selbst bey allem Scheine und Vorgeben der Demütigung fehlen, und entweder der Mangel der Aufrichtigkeit oder irgend einige heimliche Sünde Hiobs die Ursach seyn, daß sein Flehen zu Gott bisher fruchtlos geblieben und vergeblich gewesen.

sehr vermehret werden. 8. Denn frage doch nach dem vorigen Geschlechte, und bereite dich zur Untersuchung ihrer Väter. 9. Denn wir sind von gestern, und wissen nichts,

v. 8. 5 Mos. 4, 32. Hiob 15, 18. v. 9. 1 Mos. 47, 9. 1 Chron. 29, 15. Hiob 7, 5. 6. 7. Ps. 39, 13, 102, 12. 144, 4.

machen könne, als du zuvor gewesen bist. 8. Ich verlange nicht, daß du mir dieses auf mein Wort glaubest. Diejenigen, die vor uns gewesen sind, mögen uns unterrichten. Forsehe nur sorgfältig in den Geschichten der ältesten Zeiten. 9. (Denn, ach! wir sind nicht alt genug,

jenige, was dir Iho noch übrig geblieben ist, sehr gering ist: so wird doch Gott es um ein großes vermehren, wenn du dich bekehrst, und ihn suchest. Polus. Einige glauben, daß diese Worte eine Vergleichung zwischen dem vorigen und gegenwärtigen Vermögen Hiobs in sich begreifen; als ob Bildad gesagt hätte: deine vorigen Güter scheinen groß gewesen zu seyn: sie waren aber nichts in Vergleichung mit denenjenigen, die du inkünftige besitzen wirst, wenn du dich aufrichtig wieder zu Gott bekehrst. Man kann sie aber vielmehr für eine Beschreibung von der Größe der bevorstehenden Güter Hiobs halten, ungeachtet so wenig Hoffnung dazu vorhanden war. Bildad sagte gleichsam: es ist nun alles verloren, und dir nichts übrig gelassen. Wenn du aber Gott suchest: so wird er dich auf eine bewundernswürdige Weise reich machen. Dieses ist auch, nach Cap. 42. in der That geschehen. Ein jeglicher von seinen Freunden gab ihm Iho ein geringes Geschenk zum Anfange, und Gott vermehrte solches immer, bis er noch einmal so viel hatte, als zuvor <sup>192</sup>). Gesells. der Gottesgel.

W. 8. Denn frage doch nach dem vorigen Geschlechte. Nach unsern Vorfahren, die den Vortheil eines längern Lebens, und einer größern Erfahrung, genossen haben, wobey sie auch häufigere Offenbarungen von Gott hatten, als wir. Diese werden unparteyischer hievon urtheilen können, als man vielleicht von uns glauben möchte. Lerne also aus ihrem mündlichen, oder schriftlichen Unterrichte, den sie hinterlassen haben, was ihre Meynung von den Handlungen Gottes mit den Menschen gewesen sey. Polus.

Und bereite dich zur Untersuchung ihrer Väter. Forsehe nicht obenhin: sondern ernstlich, und fleißig, in den alten Urkunden <sup>193</sup>). Polus. (Man lese den Patrick in der Einleitung dieses Capitels.)

W. 9. Denn wir sind von gestern. Das ist, wir sind vor nicht langer Zeit geboren, und besitzen wenig Wissenschaft und Erfahrung; wie hernach folgt: und wissen nichts. „Einige glauben, Bildad sage dieses in Vergleichung des damaligen Lebens der Menschen mit der Lebenszeit der Erzväter vor der Sündfluth.“ Polus, Fenton.

Und wissen nichts. Der Verstand ist nicht, daß sie unvernünftige Thiere, oder dumme Köpfe, wären, und nichts von der Wahrheit verstünden: sondern daß sie nur, in Vergleichung mit ihren Vorfahren, wenig wußten. Dieses bedeutet in der Schrift auch sonst öfters eine Verneinung, wie Hof. 6, 6. 12. Bildad beantwortet hier einen Einwurf, den Hiob vielleicht hätte machen können; nämlich: warum willst du uns zu unsern Vorfahren in die Schule schicken? sind wir nicht im Stande, uns selbst zu unterrichten? Darauf spricht er: wir wissen nicht (von uns selbst), was zuvor geschehen ist; wir haben nur eine kurze Zeit zu unsern Anmerkungen gehabt. Ich verweise dich daher auf diejenigen, die lange zuvor, und länger, gelebet haben, und also mehr wissen konnten, als wir. Ges. der Gottesgel.

Weil unsere Tage auf der Erde ein Schatten sind. Man kann dieses, erstlich, von den damals lebenden Menschen insbesondere verstehen, welche lange nicht so alt wurden, wie ihre Vorfahren, die Erzväter, deren langes Leben ihnen Gelegenheit gab, auf den Lauf der Fürscheidung Gottes in Ansehung der Guten und Bösen, und auf das verschiedene Ende ihres Lebens, zu sehen, und solches alles zu bemerken; oder, zweytens, von dem Leben der Menschen insgemein. Da das Leben sehr kurz ist: so erreicht die Erfahrung der Menschen nur wenige Dinge in Vergleichung mit denenjenigen, welche man aus den Urkunden und Zeugnissen

(192) Diese Worte; und wenn gleich dein Anfang gering seyn wird; so wird doch dein Ausgang sehr gros seyn, die Folge durch einen steigenden Fortgang gewaltig anwachsen; werden süglicher als eine Bestätigung des vorhergehenden Ausspruchs v. 6. durch Beantwortung eines vorhergesehenen Einwurfs angesehen, daß Bildad damit so viel sagen wil, es würde sich wenigstens einiger Anfang der Besserung deiner Umstände äußern, durch Milderung deiner Schmerzen, Verminderung deiner Noth, und Wiederherstellung deiner Gesundheit; welches einen Versicherungsgrund der unausbleiblichen weitem Hülfe und göttlicher Wohlthaten abgeben würde, die nicht auf einmal und im Augenblick erfolgen können, obgleich der Anfang dazu, solte er nach noch so klein und gering seyn, bey wahrer Gegenwart obgedachter Ordnung unmöglich zurückbleiben und ermangeln kan.

(193) Denn frage doch nur das vorige Geschlecht; und schicke oder richte dich zu forschen ihre Väter: gehe so weit zurück in diese Untersuchung des Altertums als es dir möglich ist.

nichts, weil unsere Tage auf der Erde ein Schatten sind. 10. Werden dieselben nicht dich lehren, zu dir sprechen, und aus ihrem Herzen Reden hervorbringen? 11. Erhebet sich der Binsen ohne Schlamm? wächst das Schilfrohr ohne Wasser? 12. Wenn es noch in seinem Grünen ist; ob es schon nicht abgeschnitten wird: so verdorret es doch

v. 12. Hiob 27, 18.

vor

genug, um viel zu wissen, indem wir, wegen der so großen Kürze unsers Lebens, nur wenige Dinge anmerken können.) 10. Diese werden dich unfehlbar wohl unterrichten, und, sowol durch ihre lange Erfahrung, als auch durch die klugen Anmerkungen vieler Jahrhunderte, die Wahrheit meiner Worte bestätigen. 11. Wir sehen, daß Binsen und Schilf nicht mehr wachsen können, wenn ihnen Schlamm und Wasser fehlen. 12. Alsdenn hat man nicht nöthig, ihr Wachsthum dadurch zu verhindern, daß man sie abschneidet: denn sie werden schon von sich selbst verdorren, auch wenn sie noch frisch und grün sind; da indessen die niedrigen Gewäch-

nissen der vorigen Zeiten hätte lernen können. **Polus.** Sie sind ein Schatten, bedeutet hier: sie sind wie ein Schatten. Denn das Vergleichungszeichen wird in der Schrift oftmals weggelassen, damit der Nachdruck um so viel größer werde. Man lese oben v. 2. und Cap. 7, 7. 9. Man kann dieses von ihren vorigen Tagen verstehen, die bald vorbegegangen waren; oder von dem ganzen Laufe ihres Lebens, welches sehr kurz war; nicht wie ein Tag, der aus vielen Stunden besteht: sondern wie ein Schatten, der nur eine kurze Zeit lang dauert, und gar verschwindet, wenn die Sonne sich hinter eine Wolke verbirgt <sup>194</sup>). **Gesell. der Gottesgel.**

**V. 10. Werden dieselben nicht dich lehren?** Werden die Begebenheiten der vorigen Zeiten, und die Geschichte unsrer Väter, dich nicht in dieser Wahrheit unterweisen, daß der Gottlose gewiß ins Verderben kömmt? „Sie werden dir gewiß zeigen, daß es eben so ist, wie wir sagen.“ Allein dieses wurde mit Unrecht auf den Hiob gedeutet. **Fenton, Polus.**

**Ja dir sprechen, und aus ihrem Herzen Reden hervorbringen.** Das ist, nicht parteyisch: sondern aufrichtig, und mit Entdeckung ihrer innerlichen Gedanken; nicht unbedachtam: sondern nach reifer Ueberlegung; nicht von hören sagen; sondern aus eigener Einsicht und Erfahrung <sup>195</sup>). **Polus.**

**V. 11. Erhebt sich der Binsen ohne Schlamm?** Wächst er, wenn er nicht in einem feuchten und schlammichten Grunde steht? Dildad erzählt dieses, und das Folgende, gleichsam im Namen der Alten, auf die er den Hiob gewiesen hatte. Er spricht von ihnen,

daß sie ihm folgenden Unterricht geben würden. „Nämlich durch drey zierliche Gleichnisse, die von einem Binsen, einer Spinnewebe, und einem Baume, hergenommen sind. Dadurch bildet er das ungewisse Glück der Gottlosen ab; damit ziele er auf den Hiob, und die Kinder desselben, als ob ihnen die rechte Gottesfurcht mangelte; und endlich deutet er damit an, daß die Gerichte Gottes deswegen über sie gekommen wären.“ **Polus, Ges. der Gottesgel.**

**Wächst das Schilfrohr ohne Wasser? Oder das Gras einer Weide;** wie das hebräische Wort 1 Mos. 41, 2. gebraucht wird. Unsere Uebersetzung scheint aber die rechte zu seyn, weil es dem Binsen beygesellet wird. **Polus.** Der Verstand dieses Gleichnisses ist folgender. Wie Binsen, oder Rohr, die in einen morastigen Grund gepflanzt werden, aus Mangel des Wassers, leichtlich verdorren: so wird die Hoffnung des Heuchlers plötzlich verschwinden, weil die Gunst und Beschirmung Gottes ihm mangelt. **Fenton.**

**V. 12. Wenn es noch in seinem Grünen ist.** Wenn es am schönsten steht, und seine Schönheit noch nicht verloren hat; „so, daß man hätte glauben sollen, es werde noch sehr lange dauern.“ **Ges. der Gottesgel. Polus.**

**Ob es schon nicht abgeschnitten wird.** Obschon niemand es abmähet: so wird es doch von sich selbst vergehen, und den Menschen die Mühe ersparen, es abzuschneiden, oder auszuziehen. Man merket es nicht so sehr zuvor, wie bey andern Gewächsen, daß man es abmähen könnte: sondern es verdorret in einem Augenblicke. **Polus.**

So

(194) Denn von gestern her sind wir; und wissen nichts: denn als ein Schatten sind unsere Tage auf Erden, kurz, flüchtig und vergänglich.

(195) Werden sie dich nicht lehren, dir sagen, und aus ihrem Herzen, ihrer Erfahrung, Ueberzeugung und Empfindung gemäs, solche Reden hervorbringen? nemlich, als sogleich alhier folgen. Wirft du nicht an ihrem Beispiel gewar werden, als wenn du es aus ihrem Munde hörest, was nun weiter folgt: wodurch also die folgenden Gleichnisse aus diesen Beispielen des Altertums hergeleitet, und für Folgerungen derselben ausgegeben werden.



vor allem Grase. 13. So sind die Pfade aller derer, die Gottes vergessen; und die Erwartung des Heuchlers wird vergehen; 14. Dem vor seiner Hoffnung ekeln wird, und

v. 13. Hiob 11, 20. c. 18, 14. Ps. 112, 16. Spr. 10, 28.

se, die keinen Mangel an Wasser haben, ihre Schönheit behalten. 13. Gerade so ist der Zustand aller dererjenigen, die Gott verlassen (ohne dessen Segen niemand blühen kann.) Er kennet denjenigen, der in seiner Gottesfurcht ein Heuchler ist, und wird ihn des Glückes berauben, welches er erwartet. 14. Ein solcher wird sich mit eiteler Hoffnung schmeicheln, und

So verdorret es doch vor allem Grase. Nämlich eher, als andere Pflanzen; oder in Gegenwart derselben; oder so, daß diese noch länger dauern. In diesem Verstande scheint von dem Ismael gesagt zu werden, er habe sich niedergelassen, oder sey gestorben, vor dem Angesichte seiner Brüder, 1 Mos. 25, 18. Anderes Gras, oder andere Pflanzen, sehen dieses mit an, und verwundern sich über die plötzliche Veränderung desselben. Denn in der Schrift, und bey andern Schriftstellern, werden fühl- und leblosen Dingen oftmals Gefühl und Verstand zugeschrieben. Polus. Das Wort, welches hier durch Gras übersetzt ist, bedeutet eigentlich solche Dinge, die, zur Nahrung der Thiere, von sich selbst aus der Erde hervorzunehmen, 1 Kön. 18, 5. Bildad wollte sagen: obschon Dinsen und Schilf sich höher erheben, und geiler wachsen, als andere Gewächse: so verdorren sie doch, bey trockenem Wetter, viel eher, als irgend ein grünes Kraut, das aus der Erde hervorkommt <sup>196</sup>. Gefells der Gottsgel.

V. 13. So sind die Pfade aller derer, die Gottes vergessen. Das ist, der Gottlosen, die Ps. 9, 18, 50, 22. auf solche Weise beschrieben werden; oder, der Heuchler, wie es in den folgenden Worten erklärt wird. Diese werden nach ihrem ersten und vornehmsten Irrthume beschrieben, daß sie nämlich Gottes, das ist, seiner Gegenwart, seiner Gebote, seines Dienstes, und seiner Fürsorgung, vergessen, oder solches alles verabfüumen, verachten und verlachen; welches gemeinlich vergessen bedeutet, wie 5 Mos. 6, 12. c. 8, 11, 18. Jer. 2, 32. c. 23, 27. wodurch sie auch in viele Sünden verfallen. Durch ihre Pfade versteht Bildad nicht ihre Thaten, oder ihre Lebensart: sondern die Zufälle, welche sie treffen. Diese werden bestwe-

gen ihre Pfade genennet, weil sie die Pfade Gottes, oder die Wege seiner Fürsorgung, oder seines Verfahrens mit ihnen, sind. Dieses kann nun auf das vorhergehende Gleichniß folgenbergestalt gedeutet werden: wie das Schicksal der Dinsen, und des Schilfes, ist: so ist auch das Glück der Gottlosen. Weil ihnen der feste Grund der Gottesfurcht, und die damit verbundenen Verheißungen des göttlichen Segens, mangeln: so vergehen sie in kurzem. Polus.

Und die Erwartung des Heuchlers wird vergehen. Er wird dasjenige vermissen, was er erwartet hatte (wie denn die Erwartung oftmals die erwartete Sache bedeutet); nämlich ein dauerhaftes und ununterbrochenes Glück; und zwar ohne Hoffnung, solches jemals wieder zu genießen <sup>197</sup>. Polus. Dieses ist eine stillschweigende und verdeckte Beschuldigung der Gottesfurcht, wegen welcher Hiob vormals so berührt gewesen war. Senton.

V. 14. Dem vor seiner Hoffnung ekeln wird. Oder, welche Hoffnung abgeschnitten werden wird. Das ist, dessen Reichthum und äußerliche Herrlichkeit, als der Stoff zu seiner Hoffnung und seinem Vertrauen, abgeschnitten, oder ihm plötzlich, und mit gewaltsamer Hand, genommen werden. Oder, dessen Hoffnung ihm beschwerlich, oder verdrießlich, seyn wird, nachdem er sich, nach einer so ernstlichen Erwartung, in seiner Hoffnung so sehr betrogen findet. Polus. Wenn man das hebräische Wort durch abschneiden übersetzt: so geht solches auf die Gerichte Gottes über den Hiob, dessen Kinder und Güter nicht nach und nach vergangen: sondern ihm plötzlich durch die Hand Gottes entzogen worden waren. Gemeinlich wird es aber durch ekeln übersetzt, wie Ezech. 6, 9. c. 20, 43. Man kann daher diese

(196) Man mag diese Aussprüche übersetzen; entweder fragweise, kan wol das Rohr sich erheben ohne Schlamm, und Schilf ohne Wasser gros werden: oder, weil dergleichen Frage eine Verneinung seyn würde, der Nachsatz aber v. 12. die Möglichkeit einiges Aufschießens ohne zur Dauerhaftigkeit hinlängliches Wasser anzeigt, füglich ver sicherungsweise; es kan ja wol das Rohr emporschießen ohne Schlamm, und Schilf ohne Wasser aufwachsen: aber, wenn es noch in seiner Blüte ist, ob es gleich nicht abgeschnitten wird, vor der Erntzeit, verdorret es ehe es ausgegrünet, oder auch eher als alles übrige kleinere Gras: so bleibt das Gleichniß selbst einerley.

(197) Also sind die Wege aller Gottesvergessenen, Jes. 1, 3. Ps. 9, 18, 50, 22, und also wird und mus die Hoffnung des Heuchlers und Sinkenden vergehen; es wird nicht nur die erwartete Sache nicht erfolgen, sondern auch die fehlgeschlagene Hoffnung selbst aufhören, und ein hoffnungsloses Schicksal dergleichen Leute befallen.

und sein Vertrauen wird ein Haus der Spinne seyn. 15. Er wird sich auf sein Haus lehnen: aber es wird nicht bestehen; er wird sich daran fest halten: aber es wird nicht stehen bleiben. 16. Er ist saftig vor der Sonne, und seine Zweige gehen über seinen

v. 15. Hiob 27, 18.

v. 16. Hiob 29, 19.

Gar

und deswegen um so viel elender seyn. Denn dasjenige, worauf er sich verläßt, ist so schwach, wie eine Spinnewebe. 15. Er mag sich immer einbilden, sein Geschlecht sey so groß und mächtig, daß es ihn unterstützen könne: es wird doch eben sowol fallen, als er selbst. Es ist umsonst, daß er es, durch mächtige Eheverbindungen, aufrecht zu erhalten sucht. 16. Ja er mag einem jeglichen, wie auch sich selbst, als ein lustig grünender Baum vorkommen, der seine Zweige

diese Worte also verstehen: dessen Hoffnung ihm ekeln, oder ekelhaft seyn wird. Er wird des Wartens auf dasjenige, was er hoffet, müde werden; oder dieses wird von ihm, als einem Abscheulichen, hinweg weichen. **Gefell. der Gottesgel.**

**Und sein Vertrauen.** Die Hoffnung besteht in der Erwartung eines Guten; und das Vertrauen darinne, wenn man sich auf etwas verläßt, das uns zu dem Genuße des Guten verhelfen kann. Der Heuchler hoffete, daß sein Glück fort dauern würde, und vertrauete deswegen auf seinen Reichthum und seine Macht. Er wird aber von beyden verlassen werden. Er vertrauet vergebens. Die Sachen, worauf er sich stützet, werden ihn betrügen; und folglich muß seine Erwartung vergehen. **Gefell. der Gottesgel.**

**Wird ein Haus der Spinne seyn.** Ob dieses schon mit großer Kunst, und vielem Fleiße, gebauet ist, auch andern sehr schädlich seyn kann: so ist es doch schwach und zart; es wird leichtlich weggeblasen, oder zerrissen; und kann die Spinne, die es gebauet hat, nicht beschirmen. Die Deutung ist sehr klar <sup>198</sup>. **Polus.**

**V. 15. Er.** Entweder die Spinne, oder vielmehr der Gottlose, der unter diesem Bilde vorgestellt wird. **Polus.**

**Wird sich auf sein Haus lehnen.** Das ist, er wird sich auf die Menge und Stärke seiner Kinder und Bedienten, und auf seinen Reichthum, verlassen; welches alles in der Schrift unter dem Namen Haus verstanden wird. **Polus.** Vermuthlich dachte Bildad, Hiob hätte sich zu sehr auf seine großen Güter verlassen, und deswegen so vielen Verlust erlitten. **Gef. der Gottesgel.**

**Aber es wird nicht bestehen.** Es wird von sich selbst einfallen, und also denjenigen, der sich daran

lehnet, nicht stehend erhalten können. Er wird die Güter, worauf er sich verließ, verlieren, und selbst damit zu Grunde gehen. Das Haus der Spinne wird durch das Gewicht ihres Körpers einfallen, wenn sie darauf ruhen will, ob schon kein Wind geht, der es hinwegblasen könnte; und die Heuchler werden ihre Häuser durch ihre Sünden, sonderlich durch das Vertrauen auf ihre Güter, zerstören. **Gef. der Gottesgel. Polus.**

**Er wird sich daran fest halten.** „Um sich dadurch zu unterstützen, oder daran zu lehnen.“ Er wird sich nicht nur daran lehnen, wie ein Mäuer sich an die Wand lehnet: sondern er wird es auch angreifen, wie jemand, der Gefahr läuft zu ertrinken, einen Baum angreift, und denselben so fest hält, als ob er ihn niemals zu verlassen gedächte. **Gef. der Gottesgel. Polus.**

**Aber es wird nicht stehen bleiben.** Dieses Wort wird oftmals von dem Bestehen vor Gerichte gebraucht, wie Ps. 1, 5. 16. Die Gesetze sind gemacht, daß sie dauern sollen; und die Menschen werden dadurch ihrer Güter versichert. Der Heuchler hat aber, in Ansehung Gottes, kein Recht dazu; und wird also auch dasjenige, was er besitzt, verlieren <sup>199</sup>. **Gefell. der Gottesgel.**

**V. 16. Er.** Nämlich, erstlich, der Aufrichtige, dessen v. 20. gedacht wird, und worauf auch schon hier gesehen werden kann b); oder, zweytens, und besser, der Heuchler, von dem bis hierher geredet worden ist, und auf welchen das Folgende des Textes sich sehr wohl schicket. Zuvor war er mit einer Binse, und mit einer Spinnewebe, verglichen worden; und nun vergleicht Bildad ihn mit einem Baume, der fester und dauerhafter ist. Er will sagen: wie einige Gottlose im Anfange ihres Glückes plötzlich hinweg geraffet wer-

(198) Diese Worte können gegeben werden, daß er selbst seine Hoffnung verabscheuen wird, oder auch, seine Einbildung und thörichte Hoffnung wird selbst zerreissen; und sein Vertrauen wird ein Spinnengewebe seyn, oder als eine Behausung der Spinnen ohne festen und dauerhaften Grund befunden werden.

(199) Er wird sich stützen auf sein Haus, sowol auf den Anschein seines Glücks und Wohlstandes, als auch auf das Hirngespinnste seiner Hoffnung; aber es wird nicht bestehen: er wird es ergreifen, aber es wird sich nicht aufrecht erhalten, sondern mit ihm dahinfallen und zu Grunde gehen.

**Garten hervor.** 17. Seine Wurzeln werden an der Quelle eingeflochten; er sieht ein  
nen

Zweige in einem schönen Garten hervortreibt; 17. Dessen Wurzeln sich in der Erde fest  
in einander eingeflochten haben, und dessen Wipfel sich über die höchsten Gebäude erhebt.  
18. Aber

werden: so finden sich auch andere, die zwar besser gewurzelt haben: aber doch auch ins Verderben gerathen. **Polus.**

b) Man lese den Jenton über v. 19.

Ist säftig, oder grün. Das ist, in einem blühenden Zustande in der Welt. **Polus.**

Vor der Sonne. Nämlich, erstlich, öffentlich, vor den Augen aller Menschen, die solches mit Bewunderung, Jauchzen und Neid, ansehen. Man lese 2 Sam. 12, 12. Oder, zweytens, ungeachtet der brennenden Sonnenhitze, wovon alle zuvor gemeldete Wälder und Kräuter verdorren, und nur die Bäume erquicket und in ihrem Wachsthum befördert werden. So sitzen einige Gottlose, zur Zeit großer Unruhe und Gefahr, trotz allem Widerstande, in Sicherheit; sie sind glücklich, und wachsen. **Polus.**

Und seine Schößlinge, oder Zweige. Im Hebräischen steht: sein Schößling, und also die einzelne Zahl anstatt der mehreren. Man kann dieses, erstlich, in eigentlichem Verstande nehmen; und alsdenn würde es zur Beschreibung eines schönen Baumes gehören, wie hier aus der Ausbreitung seiner Zweige, und v. 17. aus seinen Wurzeln, erhellet. Zweytens kann die Bedeutung verblümt seyn; und alsdenn geht solches auf die Kinder des Heuchlers, die hier als eine Vermehrung nicht nur seines Vergnügens: sondern auch seiner Stärke und Sicherheit, gemeldet werden. **Polus.**

Geben über seinen Garten hervor. Ein Garten ist ein Ort, wo die Bäume vor der Beschädigung sicher stehen, welcher die Bäume auf dem Felde sowol von Menschen, als von Thieren, ausgesetzt sind; und wo sie, außer den natürlichen Vortheilen, die allen Bäumen gemein sind, auch noch insbesondere die Kunst und den Fleiß der Menschen genießen, von denen sie mit Wasser begossen, und sonst unterstützt werden, nachdem es die Umstände erfordern. So nimmt Bildad an, daß ein solcher Mensch in die erwünschtesten Umstände gesetzt worden sey <sup>200</sup>). **Polus.**

v. 17. Seine Wurzeln werden an der Quelle, oder dem Haufen, eingeflochten. Nämlich an den Steinhaufen. Das Wort Steine kann hier, nach dem Gebrauche der Schrift, aus dem folgenden Theile der Rede eingeschaltet werden. Dieser Umstand

wird von dem Baume gemeldet, um, entweder, erstlich, seine Stärke und Festigkeit anzudeuten, daß er nämlich nicht in einem lockern Sandgrunde eingewurzelt war, wo der Sand von einem Sturmwinde weggeblasen werden konnte: sondern in einem harten und festen Grunde, wo viele Steine lagen, welche seine zahlreichen und ausgebreiteten Wurzeln gleichsam umfiengen, und sich dazwischen hineinschlungen; oder, zweytens, seinen sonderbaren und außerordentlichen Wachsthum, trotz allem Nachtheile und aller Widerstrebung; indem nämlich sogar der steinichte Boden, der den Gewächsen sonst schädlich ist, Matth. 13, 5. seinen Wachsthum nicht verhindern konnte: sondern ihn im Gegentheile noch mehr befestigte. So schienen Gott und Menschen sich zu vereinigen, und alle Dinge schienen mitzuwirken, um das Glück dieser Person zu befestigen, und ewigdauernd zu machen. Einige aber, worunter auch die Holländer gehören, übersetzen diese Worte also: seine Wurzeln werden eingeflochten, oder gewebet, oder ausgebreitet, um, oder an die Quelle; wie das hebräische  $\text{בְּמַעְיָן}$  zuweilen bedeutet; wie Jos. 15, 19. Hohel. 4, 12. Der Verstand ist also dieser: er steht an einem feuchten Orte; und dieses dienet sehr zu seinem Vortheile. Man lese Ps. 1, 3. Jer. 17, 8. **Polus.**

Er sieht. Nämlich der Baum, dessen zuletzt gemeldete Wurzeln bis an den folgenden steinichten Ort reichen, sich daselbst ausbreiten, und sich den Ort, zu ihrer mehrern Stärkung und Befestigung, zu Nutzen machen. Das Wort sehen bedeutet hier genießen, und wird, nach einer verblümtten Art zu reden, oftmals auch fühllosen Dingen zugeschrieben. **Polus.**

Einem steinichten Ort. Im Hebräischen steht: ein steinichtes Haus. Denn das Wort Haus bedeutet oftmals überhaupt einen Ort, wie 2 Sam. 6, 17. 1 Kön. 8, 6. Einige übersetzen dieses so: er sieht auf ein feineres Haus, welches, damit es um so viel schöner und fester seyn möchte, von Steinen aufgeführt worden ist. Er steht trostlos, und sieht gleichsam auf das Haus seines Besitzers, nahe an welches, in den Garten desselben, er gepflanzt ist, wie v. 16. gesagt wurde. **Polus.** Die Ausleger, welche dieses auf den Heuchler deuten, verstehen es so, daß er einen steinichten Ort zu Erbauung eines Hauses erwählen würde,

(200) Er grünet zwar vor der Sonne, von einigem Anschein und mäßiger Wärme derselben, oder fäglicher, ehe die Sonne recht aufgeht und heis scheint, Matth. 13, 6. 2c. daß seine Zweige in und über seinen Garten emporragen; womit die auf eine Zeitlang blühende und wachsende Glückseligkeit der Gottlosen und Heuchler vorgestellt wird, die anderer Leute Glück und der Frommen Wohlfart oft übertrifft, so daß sie über andere Menschen hervorragen und weit gesehen werden.

nen steinigten Ort. 18. Aber wenn Gott ihn verschlingt aus seinem Orte: so wird er ihm läugnen, und sagen: ich habe dich nicht gesehen. 19. Siehe, das ist die Freude seines

18. Aber wenn Gott ihn wegbläst, und bey der Wurzel auszieht: so wird kein Andenken übrig bleiben, daß ein solcher Mensch jemals an diesem Orte gewohnt habe. 19. Glaube mir, das Vergnügen, welches die Menschen schöpfen, ist nicht besser, als dieses; aus dem Staube werden

würde, um einen festen Grund daselbst zu legen; oder, daß er ein steinernes Haus, oder eine feste Wohnung, aufzuführen würde; oder er würde eine steinerne Mauer um sein Haus, sein Vieh, und seine Güter, ziehen; oder er würde einen hohen Palast bauen, damit er über alle seine Nachbarn hinaus sehen könnte. Dieses alles deutet seinen großen Hochmuth, sein Glück, und sein Vertrauen an <sup>201</sup>. **Gef. der Gottesgel.**

W. 18. Aber wenn Gott, oder er. Durch er kann man hier, **erflich**, Gott, den Erhalter der Frommen, und Beteiligter der Gottlosen, verstehen; oder, **zweytens**, den Eigenthumsherrn, oder sonst jemanden. Denn dieses ist ein unbestimmter Ausdruck, der leidender und unpersönlicher Weise verstanden werden kann; welches in der heiligen Sprache etwas sehr gemeines ist. **Polus.** Diejenigen, die dieses von dem Baume verstehen, glauben, durch er werde die Sonne verstanden, deren v. 16. gedacht wird, und welche, durch ihre brennenden Stralen, die Feuchtigkeit um den Baum austrocknen würde, so, daß derselbe verdorren müßte. Andere deuten solches, nach der gewöhnlichen Art der Sprache, auf den **Verschlinger**, und sagen, der Nennfall, oder **Nominativ**, sey in dem Berrichtungsworte verschlingen begriffen; wie 1 Mos. 30, 26. sie balsamirten ihn; das ist, die **Balsamirer**, oder **Ärzte**, balsamirten ihn. So hier: wenn er (der Verschlinger der Heuchler) ihn verschlingt; nämlich Gott, der allein die Heuchler richtet und strafet. Noch andere wollen, das Wort Gott werde stillschweigend verstanden, ohne eine solche Beziehung oder Ableitung, wie Cap. 3, 3. Man kann es aber auch unpersönlich verstehen: wenn er verschlungen wird. Denn zuvor wird niemand gemeldet, worauf das Wörtchen er in thuemdem Verstande gehen sollte. **Gef. der Gottesgel.**

(201) Beide Aussprüche können als ein Nachsatz des vorhergehenden angesehen werden: aber oder denn noch werden seine Wurzeln in einen Steinhaufen verwickelt werden, und er wird einen Aufenthalt von Steinen sehen, das ist, gewar werden, und erfahren müssen. Womit demnach der elende Ausgang und das endliche Schicksal des Gottlosen und Heuchlers, bey allem anfänglichen Schein und scheinbaren Anfange der blühenden Fruchtbarkeit, angezeigt wird; unter dem fortgesetzten Gleichnisse eines schnell aufgeschossenen und ausgebreiteten Baumes, dessen Wurzeln es an hinlänglichem Raum zur nötigen verhältnismäßigen Ausbreitung, und an Zufluss von Feuchtigkeiten felet, weil sie mit lauter Steinen dergestalt umgeben sind, daß er ein Verhältnis von Steinen zu haben scheine.

(202) Diese Fortsetzung des oben (201) gemeldeten Nachsatzes, gehet füglich auf den Steinhofen, wenn derselbe ihn wird verschlungen haben von seinem Orte, so wird er ihn verleugnen und sagen: ich kenne ihn nicht, ohne daß die geringsten Merkmale seines vormaligen Daseyns zu entdecken seyn werden, Ps. 37, 35, 36; welches eine gänzlichte Ausrottung bis zum Untergange des Andenkens anzeigt.

**Ihn verschlingt, oder einschlucket.** Dieses bedeutet eine sowol völlige, als auch eilige, Vertilgung; wie ein Hungeriger die Speise hinunterschlucket, ohne sie zuvor zu kauen, Ps. 35, 25. Jes. 28, 7. **Gefells. der Gottesgel.**

**Aus seinem Orte.** Worein er gepflanzt war. **Polus.**

**So wird er.** Nämlich sein Ort. Diesem wird hier lachen und sehen in einem verblühten Verstande zugeschrieben; welches auch sonst gemein ist. **Polus.**

**Ihm läugnen.** Daß nämlich jemals ein solcher Baum hier gestanden habe, indem derselbe gänzlich vergessen ist. Daraus erhellet, daß er mit Stumpf und Stiele ausgerottet werden sollte, so, daß man auch nicht sehen könnte, daß jemals ein solcher Baum daselbst gewesen sey. So sollten auch die Einwohner eines Ortes den Heuchler, nach seiner Vertilgung, so ganz vergessen, als ob er niemals daselbst gewohnt hätte. **Gefells. der Gottesgel.**

**Ich habe dich nicht gesehen.** Ich weiß nicht, oder kann mich nicht erinnern, daß du jemals hier gepflanzt gewesen seyst. Er wird so ganz vertilget und ausgerottet werden, daß weder Spur, noch Name, noch Gedächtniß, von ihm übrig bleibt <sup>202</sup>. **Polus.**

W. 19. **Siehe.** Wie dieses Wörtchen in der Schrift zuweilen gebraucht wird, um die Aufmerksamkeit bey einer außerordentlichen Sache zu erregen: so wird es auch im Anfange der Strafreden gebraucht, um die Schärfe derselben um so viel empfindlicher zu machen, wie 1 Mos. 3, 22. **Gefells. der Gottesgelehrten.**

**Das ist die Freude seines Weges.** So ist das fröhliche und glückliche Ende des blühenden Zustandes (der oftmals ein Weg genennet wird) dieses Baumes, oder dieses Heuchlers, offenbarlich dadurch abge-

seines Weges; und aus dem Staube werden andere hervorsprossen. 20. Siehe, Gott wird den Aufrichtigen nicht verwerfen, er fasset auch den Missethäter nicht bey der Hand.

21. Bis werden andere aufstehen, und an ihrer Stelle blühen. 20. Dieses ist eine gewisse Wahrheit, daß Gott den Aufrichtigen nicht verlassen, und den Gottlosen nicht unterfüßen wird.

21. Du

abgebildet, und v. 13. gemeldet worden. Dieses ist eine Schimpf- oder Spottrede <sup>203)</sup>, und muß von dem unseligen Ende des Heuchlers verstanden werden. **Polus.** Einige glauben, das Wort, welches durch Freude übersetzt ist, bedeute eine große innerliche Freude, welche so kräftig wirket, daß sie sich nicht inne halten kann: sondern sich durch Hüpfen, Jauchzen, und andere solche äußerliche Handlungen, an den Tag legen muß. Hier war aber das Ende aller Freude des Heuchlers; und was für gutes genoß er von seiner vorigen Freude, nachdem dieselbe vertilget war? Man lese Luc. 12, 19. 20. **Gesells. der Gottesgel.**

Und aus dem Staube, oder der Erde, werden andere hervorsprossen. Das ist, aus eben der Erde, oder an eben dem Orte, wird ein anderer Baum aufwachsen. Dieses könnte nicht geschehen, wenn man von dem alten Baume nur einen Stock, oder nur etwas, in der Erde übrig gelassen hätte. So deutet dieses eine völlige Ausrottung des Baumes, und des Heuchlers, an. Seine Person, seine Kinder, und seine Hausgenossen, sollten gänzlich vertilget werden, und ein Fremder sollte an seine Stelle kommen, um die Frucht seiner Arbeit zu genießen. Doch kann man die Worte sehr wohl, nach dem hebräischen Texte, auch also übersetzen: und aus anderer Erde werden sie (nämlich die Pflanzen, oder Bäume wovon Bildad redet,) hervorsprossen. Der Verstand würde also folgender seyn: dieser Baum wird dergestalt ausgerottet werden; und der Ort, wo er gestanden hat, soll dermaßen verfluchet seyn, daß nichts daselbst wachsen wird. Allein andere Erde wird fruchtbar seyn; und andere Bäume, die rund herum stehen, werden an ihrer Stelle bleiben, und lustig fort wachsen. Die Absicht Bildads in diesem allem war, zu zeigen, daß Hiob ein Heuchler wäre, weil ihm das Schicksal der Heuchler, nämlich der völlige Untergang, wiederfahren wäre. **Polus.** Das Gleichniß wird hier fortgesetzt; und der

Verstand ist, daß, an statt des Heuchlers, eine Folge von andern Menschen kommen sollte, die seine Güter genießen würden. Einige nehmen aber das ganze Gleichniß, von v. 16. an, in einem andern Verstande. Sie verstehen es nämlich von den Gerechten, und ihren Erbsälen. Also würde man die Worte v. 16. er ist grün, also ausfüllen müssen: aber er, nämlich der Aufrichtige, dessen v. 20. gedacht wird, ist grün 2c. Die Worte v. 19 aber: aus dem Staube werden andere hervorsprossen, würden von den Nachkommen des Gerechten verstanden werden müssen, welche junge Sprosslinge, aus dem Baume hervorzusprossen, wenn dieser selbst vergangen ist. Doch scheint diese Erklärung sehr gezwungen zu seyn; und sonderlich kann v. 18. in dieser Bedeutung nicht erklärt werden <sup>204)</sup>. **Jenton.**

B. 20. Siehe, 2c. Von v. 11. bis hierher hat Bildad die Worte der Alten angeführet, um den Hiob zu unterrichten. Nunmehr aber zieht er selbst die Folgerung daraus, daß der Zustand der Frommen glücklich, und der Zustand der Gottlosen hingegen unheilbar sey. Die Worte der Alten gaben ihm dasjenige an die Hand, was er selbst zu beweisen sich vorgenommen hatte; daß nämlich, ob schon Hiob sich ungeduldig wider Gott bezeuget hätte, doch der Herr gerecht wäre: die Gottlosen aber haffete. Er überließ ihm, solches auf sich selbst zu deuten, und wollte sagen, daß, wenn Hiob sich bekehrte, der Herr ihn glücklich machen würde; da er hingegen sonst keine Hülfe von Gott zu erwarten hätte. **Gesells. der Gottesgel.**

Gott wird den Aufrichtigen nicht verwerfen. Oder, nicht verachten; oder, nicht abweisen. Er wird ihm seine Hülfe nicht verweigern; wie aus dem Gegensatz in dem folgenden Theile des Verses erhellet. Er wird nicht zugeben, daß der Aufrichtige gänzlich verloren gehet. **Polus.**

Er fasset auch den Missethäter nicht bey der Hand. „Das ist, er erlöset sie nicht von ihrem Elend-

(203) Es kan dieser Ausspruch ohne Verwandlung in eine Spottrede, ja ohne die geringste Ironie stat finden, wenn er so übersetzt wird: siehe das ist die ganze Freude seines Weges, eine so elende Verwandnis hat es mit der Scheinglückseligkeit und deren kurzem Vergnügen eines solchen unter dem Bilde eines ausgerotteten Baums vorgestellt: n Menschen und seiner zusammenhängenden Veränderungen.

(204) Dieser Ausspruch: Und, oder aber, hingegen aus dem Staube werden andere hervorgrünen, so daß ein jeder denselben, ja jederman bey weit geringerm Anschein vortheilhafter Gelegenheit dennoch glücklicher seyn und stärker, so wol als dauerhafter blühen wird, wenn dergleichen Gottesvergeffenheit nicht im Wege stehet; sol die Unglückseligkeit solcher ausgerotteter Heuchler vermehren, und einen Umstand anzeigen, wodurch dieselbe merklicher und empfindlicher wird.

21. Bis er deinen Mund mit Lachen erfülle, und deine Lippen mit Jauchzen.  
 22. Deine Hasser sollen mit Scham bekleidet werden; und das Gezelt der Gottlosen wird nicht mehr seyn.

21. Du selbst (wenn du aufrichtig bist) wirst von ihm noch dergestalt gesegnet werden, daß du die Freude in deinem Herzen nicht wirst bergen können: sondern sie wird sich in deinem Angesichte zeigen, und in fröhliche Gesänge ausbrechen. 22. Diejenigen, die sich über deinen Fall erfreuet haben, werden über deine Wiederherstellung ganz bestürzt seyn, und niemals wieder zu sich selbst kommen; sondern völlig vergehen.

Elende., Er unterstützt sie nicht, wenn sie in Noth gerathen; er hilft ihnen auch nicht heraus, wenn sie schon darinne sind. *Gesells. der Gottesgel. Polus.* Hieraus erhellet nun, o Hiob, daß du kein Aufrichtiger: sondern ein boshafter Mensch, bist. So viel ist aber doch gewiß, daß du, wenn ins künftige dein Herz, und dein Weg, nicht vollkommen sind, und du nicht aufhörest, Böses zu thun, völlig, und ohne Hülfe, verloren gehen wirst. Wenn du dich hingegen bekehrst und besserst: so wird Gott dir helfen, dich erlösen, und dich in deine vorige Herrlichkeit und Glückseligkeit wieder herstellen. Ob schon diese Verheißung hier nicht ausdrücklich gemeldet wird: so ist sie doch gnugsam mit in der entgegen gesetzten Drohung begriffen. Es erhellet solches auch deutlich aus den folgenden Worten, welche hierauf sich beziehen, und es voraus setzen. Solche Auslassungen sind in der Schrift sehr gemein, wie wir nachgehends, sonderlich in den Sprüchen Salomons, oftmals sehen werden. *Polus.* Diese Worte: er fasset die Boshaften nicht bey der Hand, müssen als eine Einschaltung angesehen werden, wenn man sie von allen Boshaften überhaupt versteht; welches auch der Gegensatz, die Gerechten, zu erfordern scheint. Denn die folgenden Worte v. 20. gehen auf den ersten Theil dieses Verses: nicht aber auf den andern; man müßte denn durch die Boshaften die Feinde Hiobs verstehen, welche ihn zu vertilgen sucheten; wie v. 22. <sup>205</sup>). *Gesells. der Gottesgelehrten.*

*B. 21.* Bis er deinen Mund mit Lachen erfülle, u. Dasjenige, was ich überhaupt von allen Aufrichtigen gesagt habe, wirst auch du erfahren, wenn du ein solcher bist. Gott wird dich nicht verlassen,

und nicht aufhören, dir Gutes zu thun, bis er erfüllet u. Das ist, bis er dir so überflüssige Gelegenheit zur Freude giebt, daß dein Herz nicht im Stande seyn wird, dieselbe zu verbergen: sondern sie durch Mund und Lippen ausbrechen lassen wird. *Polus.*

*B. 22.* Deine Hasser. Die sich über dein Elend erfreuen. *Polus.* Man kann dieses auch so verstehen: bis diejenigen, die dich hassen. Gott wird dich so lange mit Glück überhäufen, bis dein Mund mit Lachen erfüllet wird, = und bis deine Feinde, wenn sie sehen, daß du, wider ihr Vermuthen, erhöht worden bist, mit Scham bekleidet werden. Oder, weil deine Hasser mit Scham bekleidet werden: so wirst du fröhlich seyn. *Gesells. der Gottesgel.*

Sollen mit Scham bekleidet werden. Das ist, ganz damit bedeckt. Sie werden vor Scham nicht wissen, was sie thun, wenn sie sehen, daß du, den sie verachtet und beschimpfet haben, auf eine so wunderbare und erstaunenswürdige Weise, in dein voriges, ja noch größeres, Glück wieder hergestellt bist. *Polus.*

Und das Gezelt der Gottlosen wird nicht mehr seyn. Entweder, ins besondere, das Gezelt deiner Feinde, welche so unanständig und boshaft mit dir verfahren sind; oder überhaupt das Gezelt aller Gottlosen. Nachdem Bildad das Gute vorgestellt hatte, welches Gott den Aufrichtigen erzeigen würde: so meldet er hier im Gegentheile, das entgegen gesetzte Schicksal der Gottlosen. Wie er v. 20. gesagt hatte, daß Gott sie nicht bey der Hand fasset: so setzt er hier hinzu, daß der Herr nicht allein sie: sondern auch ihr Haus, das ist, ihr Geschlecht, und ihre Güter, zu Grunde richten werde <sup>206</sup>). *Polus.*

Das

(205) Die Worte: Siehe, Gott kan und wird den Aufrichtigen nicht verwerfen, und die Hand der Gottlosen nicht unterstützen, oder stärken, machen einen allgemeinen Satz aus, den Bildad bey dem Eifer und der Leidenschaft seiner Liebe durch die fortlaufende Wortfügung des nachfolgenden auf den Hiob deutet, und damit den Schluß anzeigt, welchen Hiob daraus machen sollte: folglich würde dich Gott nicht verlassen haben, wenn du aufrichtig gewesen wärest, ja sich dir nicht weiter entziehen und versagen, sondern dich vielmehr bey deiner Hand fassen und unterstützen, wenn du noch aufrichtig werden und durch Unbusfertigkeit nicht gottlos zu bleiben fortfahren woltest.

(206) Der doppelte Ausspruch: deine Feinde aber im Gegentheile werden mit Schaam bedeckt werden, ja die Hütte der Gottlosen wird nicht mehr da seyn, sondern gänzlich zerstört und vernichtet werden, sol die dem Hiob bedingungsweise versprochene Ueberlegenheit seiner Sache nachdrücklicher vor-